

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 4 mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mkr. 1.20 und Beliebig.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Etbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschlachten.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Preiszeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 33.

Samstag, den 17. März 1917.

17. Jahrgang.

Sturmangriff daheim.

Worte zur letzten Kriegsanleihe.

Von Rudolph Straß.

Trauen im Felde liegen sich kampfbereit die Heere
gegenüber, nachdem wahnwitziger Dünkel und selbstmör-
derischer Hohn unserer Feinde die Großmut des deut-
schen Friedensangebotes beantwortet. Es ist die Stille
vor dem Sturm. Die Welt hält den Namen an. Nie-
mand kann wissen, wann und in welcher Richtung
der neue deutsche Wetterstrahl flammen wird.

Aber während an der Front der Schiefer der Zu-
kunft über dem kommenden ruht, bereitet sich innen
in Deutschland vor aller Augen eine große Früh-
jahrsaufregung vor. Das dürfen unsere Feinde nicht
nur erfahren! Das sollen sie erfahren und werden es:
den neuen, vielmillionenfachen Aufmarsch derer, die
nicht Waffen tragen, mit ihrem Scherstein für das
Vaterland und seine neue Kriegsanleihe.

Das unerfreuliche Gedränge vor den Lebensmit-
telfäden ist längst abgestellt. Aber jetzt möchte jeder,
der es mit Deutschland gut meint, gleich haust sagen:

„Sold ein Getümmel möcht' ich sehen,

Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.“

Ein Getümmel und einen Andrang überall in
deutschen Landen, wo das Reich ruft, wo die Zeich-
nungen zur Kriegsanleihe auflegen, eine Menschen-
ansammlung vor jedem Wappenstein, jeder Postanstalt,
jeder Sparkasse, einen edlen Wettstreit, wer am rasche-
sten, am frohesten, nach seinen Mitteln am reichsten
gibt.

Das ist der Sturmangriff der Sparer daheim auf
die letzte Kriegsanleihe! An der Front heißt es
vor schwerem Werk: „Freiwillige vor!“ Und so gut

dieser Ruf nie ungehört verhallen wird, so lange es
ein deutsches Heer gibt, so gut wird er daheim nie
vergeßens erklingen, so lange das deutsche Volk be-
steht! An diesem Sturmangriff der Kriegsanleihe kann
sich jeder als Freiwilliger beteiligen: der kleinste Bube
kann die Trommel schlagen, die Frauen können mit
ins Feld, die Mädel können die Fahne schwingen,
die Gebrechlichen und die Greise können in dieser
Frühjahrsaufregung der Heimat mitmarschieren. Das ist
die schwerste und ernsteste Stunde vor dem Sturm. Wer
draußen, die stumme Stunde vor dem Sturm. Wer
daheim mit seinem Zeichnungsschein am Angriff auf
den Feind teilnimmt, der schlägt nicht sein Leben in
die Schanze wie die Helden an der Front, dem bedrohen
nicht Maschinengewehre, Wollgruben und Flattermi-
nen sein Augenlicht und seine geliebten Glieder, der
opfert nicht einmal seine Habe. Denn was er dem
Vaterlande gab, das gibt ihm das Vaterland reichlich
wieder, in baren und in höheren Werten.

So soll es, wenn jetzt die Aufrufe für die neue
Kriegsanleihe erscheinen, wie ein elektrischer Schlag
in jeden fahren: Vorwärts! In Reich und Glied! Da-
hin, in der endlosen Linie, ist noch ein Platz frei!
Das ist unserer! Da stell' dich hin! Wer seinen
Zeichnungsschein unterschreibt, der verbrieft und be-
festigt damit die Urkunde seines felsenfesten Glau-
bens an Deutschland! Der kann nachher getrost, ja
stolz, von sich sagen: Auch ich hab' meine verfluchte
Pflicht und Schuldigkeit getan! Auch ich war beim
Sturm dabei! Ich kann jedem anderen Deutschen frei
das Auge sehen! Ich hab' mitgeholfen, zu siegen!

Denn nochmals: wer Kriegsanleihe zeichnet, der
tut damit nichts anderes, als daß er seiner unerschüt-
terlichen Zuversicht auf den deutschen Sieg Ausdruck
gibt! Und eben in dieser Zuversicht liegt der Sieg
und im Sieg wieder die äußere und innere Beloh-
nung für alle Opferwilligkeit. Es ist ein Kreislauf:
wir brauchen das Geld zum Sieg, und durch den
Sieg kriegen wir das Geld zurück. Von denen zurück,
auf denen nicht nur die Blutschuld, sondern auch die
Geldschuld dieses furchtbaren Krieges erdrückend lastet
— von unseren Feinden.

Darum ist die deutsche Kriegsanleihe jetzt die
beste Geldanlage der Welt, weil sie sich auf die un-
überwindliche Kraft der Welt, die deutschen Waffen,
stützt! Die Erde bebte, Throne stürzen, Länder zer-
schellen — aber die Welt ruht, nach Friedrichs des
Großen Ausspruch, nicht fester auf den Schultern des
Kaisers, als Deutschland auf seinem Heer. Wieviel Sor-
gen hat jetzt der, der in Friedenszeiten sein Geld in
dem nun ringsum feindlichen Ausland anlegt! Wer
es jetzt daheim an Kaiser und Reich leiht, geht sicher!
Denn Deutschland kann ja nicht ärmer werden! Da-
für sorgt, wie ein guter Freund, der angelsächsische
Geldfeind, der uns durch seine Blockade die Zufuhr
von außen und damit die Zahlung nach außen sperrt.
So treibt das Geld in Deutschland selber wie das
Blut in einem starken Körper. Nur daß der deutsche
Körper jetzt, in der Anstrengung des Kampfes,
niefer atmet als sonst und daher die Blutwelle rascher
und heftiger umläuft. Aber ihre Menge bleibt die

gleiche. Das Deutsche Reich verliert nichts von seiner
lebendigen Kraft.

Sturmangriff daheim! Der Zeichnungsschein ist
die Handgranate des Heimkämpfers! Sage keiner: „Auf
mich kommt es nicht an!“ Wenn jeder unserer Millio-
nen Feldgrauen so dachte, wo bliebe dann die Front?
Wie alles Leben sich aus der Felle entwickelt, so be-
ruht auch der Staat millionenfach auf der mikro-
skopisch kleinen Kraft des Einzelnen. Es ist wie bei
der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen: jeder ein-
zelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig,
aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde,
das sie schützen, mit einem ehernen Panzer. So soll
auch Germania jetzt, nach dem Wort des Kaisers, zu
Stahl werden! Draußen und drinnen!

Der Landwirt

zeichnet Kriegsanleihe, weil Besitz und Arbeit in einem
stehhaften Deutschland gesegnet sein werden;

der Arbeiter,

weil seine auskömmlichen Lebensbedingungen
mit dem Wohlergehen des Vaterlandes
aufs engste verknüpft sind;

der Industrielle,

der den Schutz der Heimat
und zufriedene Arbeiter braucht;

der Kaufmann,

der seine Einkommensquellen von einem starken
Vaterland beschützt haben muß;

das Alter,

das die Früchte seiner Arbeit nicht der Zerstörung
durch rücksichtslose Feinde preisgeben will;

die Jugend

in dem ungestümen Streben nach allem,
was groß und edel ist;

Alle

zeichnen die 6. Kriegsanleihe,
weil sie Herz und Verstand zugleich haben.

Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und nochmals
Geld, sagt der alte Spruch. Wir wissen, daß auch mehr
dazu gehört: Rohle und Eisen, chemisches Laboratorium
und der Pflug des Landmannes! Wir versallen nicht
in den Fehler der Engländer und ihres Lloyd George,
für den die Welt nur ein großes Rechenexempel ist.
Hinter seinen Riesentafeln voll Ziffern birgt sich die
englische geistige und sittliche Leere, gähnt die britische
Abwesenheit jeder höheren menschlichen Empfindung!
Für uns Deutsche sind die Zahlen weniger und zu-
gleich mehr: sie sind uns wie alle Dinge dieser großen
Zeit ein Gleichnis. Ein Gleichnis für den ungebroche-
nen Opfermut, die ehernen Kampfeskräfte, den stürmen-
den Siegeswillen des Volkes der Völker, unseres deut-
schen Vaterlandes! Der unübersehbare Sturmangriff
All-Deutschlands, das deutsche Hurra aus dem Mund
von Hoch und Niedrig, Nord und Süd, Stadt und
Land, Alt und Jung, Arm und Reich soll auch die neue
Kriegsanleihe umbrausen und tragen zum deutschen
Sieg und deutschen Frieden!

Ausbruch der russischen Revolution.

Ein Staatsstreich der Duma.

Was man seit zwei Jahren erwartete und oft
vorhergesagt, ist nun Ereignis geworden. Die Revolu-
tion ist in Rußland ausgebrochen, die Revolutionäre
haben in der Hauptstadt Petersburg alle Gewalt an
sich gerissen und üben durch einen aus zwölf Duma-
abgeordneten zusammengesetzten „Exekutivkomitee“
Macht und Herrschaft aus. Die starke Garnison ist
zu ihnen übergegangen, die Minister des Zaren sind
eingekerkert, ein Abgeordneter ist Militärkommandant
der Reichshauptstadt — von Gnaden des revolutionären
Volkes.

Das „souveräne Volk“ ist Herrscher in der Re-
sidenzstadt des Zaren.

Diese Tatsachen und Verhältnisse erinnern so sehr
an die große französische Revolution. Vor wenigen
Tagen hat der Abgeordnete Kerenski in der Duma
den Vergleich mit den Zuständen in Paris nicht vor-
deren Ausbruch gemacht. Man kann weitergehen, ohne
zu übertreiben.

Der Zar ist in der Lage Ludwigs des Sechzehnten,
und sein Rußland gleicht unheimlich jenem Frankreich
dieses letzten der Franzosenkönige.

Aller Reichtum und alle Macht waren in den Hän-
den einer riesenstarken, rücksichtslosen Oberschicht. Eine
bestechliche Polizei, eine käufliche Justiz, ein vielfach
verkommenen Adel und eine Gruppe skrupelloser pro-
fitierender Millionäre, und auf der anderen Seite die
großen Massen des unwissenden Volkes, entrechtet und
unterdrückt mit der rohen Gewalt des Polizeifäßels
und der Soldatengewehre, ohne Schule und geistige
oder moralische Bildung, in Armut und Elend, Schmutz
und Hunger verkommen. Eine dünne Rohlfuppe ist
zumeist des russischen Bauern, des „Muschik“, einzige
Nahrung, der Wuttl seine Freude, Frohn sein Leben,
Rausch seine Erholung.

Besser lebt der Arbeiter. Aber noch härter
von der Polizei mißhandelt als der Bauer, den sie nur
heim sucht, um die Steuerzahlung von ihm zu er-
zwingen.

Das „Intelligenzproletariat“, arme Stu-
dent, Kerze, Anwalt, haben den revolutionären Haß
und den sozialen Instinkt in der Arbeiterklasse ge-
weckt und zu heißer Leidenschaft entflammt.

Durch das Heer, das den Arbeiter, Student und
Bauer als Kameraden vereint, ist dieser revolutionä-
re Geist auch schon in die Bauernschaft eingedrungen.
So findet die Revolution nicht nur in den gro-
ßen Städten, wie Moskau, Kiew, Odessa, fruchtbaren
Boden, sondern auch auf dem platten Lande vielfach
Verhältnisse und Anschauungen, die ihr günstig sind.

Wenn es ihren Führern gelingt, an Stelle der
bisherigen zusammenhanglosen Kravalle und Auf-
stände in den Industriezentren eine einzige,

einheitliche revolutionäre Bewegung zu organisieren,

so kann vielleicht jetzt sich vollenden, was der Revolu-
tionsausbruch im japanischen Kriege noch nicht zu er-
reichen vermochte, kann der Dumaputsch von Peters-
burg den Sturz des Zarentums, die Befreiung des
russischen Volkes von der Herrschaft der Rosolenpeitsche
durchführen.

Aber nur dann ist das möglich, wenn die Weiter-
entwicklung einheitlich geleitet ist und Volk und Heer
umfaßt.

Sonst hat der Zar immer noch Truppen zur
Verfügung, um in mehr oder weniger kurzer Frist
die Staatsstreichmacher und ihren Anhang niederzu-
werfen.

Für die

Einwirkung der russischen Revolution auf den Krieg
ist für uns nur ein Gesichtswinkel gegeben, nämlich
dieser:

Wird sie den Frieden beschleunigen?

Die Geschichte bietet zahlreiche Beispiele, daß Revo-
lutionen in Kriegszuständen den Frieden beschleunigt haben;
sie gibt aber auch Beispiele für die entgegengesetzte
Wirkung. Solche Revolutionen waren wiederholt Aus-
gangspunkt neuer Machtquellen, die wiederholte Aus-
wirkungen wirkten. So war es der Fall beim Aufstehen der
Persönlichkeit Napoleons in der großen französischen
Revolution, das zu jahrzehntelangen großen Kriegen
und gewaltigen kriegerischen, politischen und sozialen
Umwälzungen in ganz Europa führte.

Die Revolution in Petersburg ist eigentlich nur
ein Staatsstreich des Parlamentes, der Duma. Die Li-
beralen spielen dabei die führende Rolle. Und

Die Liberalen wollen den Krieg weiterführen.
Für sie ist er eine billige Gelegenheit, der durch die deutschen Waffen bedrängten Regierung möglichst viel politische Rechte abzurufen. Es ist also nicht zu erwarten, daß sich die gegenwärtigen Revolutionen in Verbindung setzen werden. Um sich ein dauerndes Fundament im Volke zu schaffen, müssen sie nicht nur die Revolution durchführen, sondern auch die Revolutionen durchführen. Dann erst beginnt vielmehr ihre eigentliche Aufgabe. Es gilt, durchzuführen, was der revolutionäre Ausschuss in seiner Kundgebung an das Volk sagt:

„In Anbetracht der schwierigen Lage und der inneren Unordnung, die man der Politik der alten Regierung verdankt, steht sich der Vorschlagsausschuss der Duma gezwungen, die öffentliche Ordnung in seine Hände zu nehmen. In vollem Bewusstsein der Verantwortlichkeit des gesagten Ausschusses brückt der Ausschuss die Zurechnung aus, daß die Bevölkerung und das Heer ihm in der schwierigen Aufgabe beistehen werden, eine neue Regierung zu schaffen, die den Wünschen des Volkes entgegenkommt und sein Vertrauen genießt.“

Hieran hat sich die siegreiche Beendigung des Krieges zu schließen, wenn die Revolution der Liberalen in der Geschichte nicht als ein Fehlschlag oder gar als Verrat am Vaterlande erscheinen soll.

bleibt also der Revolutionärsausschuss im Besitze der Macht, so wird er den Krieg bis zum Weibstagen fortsetzen. Mit ihm gibt es kein Verhandeln, weil seine Rettung nur der Sieg Russlands ist.

Ganz andere Interessen haben die Anhänger der alten Regierung.

Das Sacrament braucht den Frieden, um der Revolution Herr zu werden. Es hat den Krieg begonnen, um den drohenden Ausbruch der Revolution zu verhindern und der Volksleidenschaft ein anderes Ziel zu geben. Es muß den frevelhaften begonnen Krieg beenden, um zu retten, was zu retten ist.

Mit den 30 000 Mann der Petersburger Garnison, die zu den Revolutionären übergegangen ist, kann sie nur dann fertig werden, wenn sie große Truppenmassen zur Verfügung hat, um jene zu entwaffnen. Da aber die Revolution in den Reihen der Armee viele Anhänger zählt, würde ein Teil dieser Truppen sicher zu den Aufständischen übertreten.

Sie muß also sehr starke Kräfte gegen sie senden; sie kann aber solche nicht von der Front nehmen, ohne ihre Linien gefährlich zu schwächen. Für sie sind dadurch starke Anregungen gegeben, Friedensverhandlungen anzuknüpfen.

Es fragt sich, ob Hindenburg sich jetzt darauf einlassen will, bei diesem günstigen Stande unserer militärischen Lage.

Denn für uns ist das Ausschlaggebende doch wohl die Erwägung, daß Rußland als der an Menschen, Getreide und Rohstoffen reichste der gefährlichsten unserer Gegner ist.

„Wie müde Hände niedergeschossen.“

Ueber die Straßenskämpfe, die zu der Unruhmung führten, wird über Schweden berichtet: „Petersburg, 15. März. Am letzten Sonntagabend einem Schlachtfeld. Die Menschenaffen schrien die Läden. Sie wurden vom Militär auf den Straßen wie räubige Hunde niedergeschossen. In Miesensschlägen wurde die Bevölkerung aufgeföhrt, die Häuser nicht zu verlassen, da die Behörden nicht mehr imstande seien, die Verantwortung für das Leben der Bewohner zu übernehmen.“

Stimmen der Presse.

Die deutsche Presse behandelt die russische Frage einseitig mit der durch die Unsicherheit der Meldungen gebotenen Zurückhaltung.

Die „Deutsche Tageszeitung“ (konf.): „Wesentlich wird hierbei sein, ob die provisorische Regierung des Ausschusses schnell in der Lage sein werde, dem Volke zu zeigen, daß sie sich dem Wesen des Mangels und der Hungersnot gewachsen erweist. Man kann sich auf die Feststellung beschränken, daß nunmehr allen Möglichkeiten, auch den schroffen Weiseln und Unsicherheiten die Tür geöffnet ist, wenn die britische Regie und Zeitung sich nicht allem gewachsen zeigen sollte.“

Die „Russische Zeitung“ (linksliberal): „Wie hat Nikolaus und seine Feldherren — seine Minister sind im Gefängnis — sich zu den Petersburger Ereignissen stellen, ob man im Hauptquartier und in Petersburg sich zu kräftigen Entschlüssen und Taten aufraffen, ob diese Taten erfolgreich, ob die Revolution sich behaupten wird: das sind die großen Fragen der nächsten Tage.“

Der „Berliner Volks-Anzeiger“: „Der Herr, der vor vierzehn Tagen in sein Hauptquartier abgereist ist, ist nunmehr vor eine Alternative gestellt, die über Sein oder Nichtsein zu entscheiden hat: entweder: Vattieren mit den Revolutionären und Anerkennung ihrer Regierung, oder Entsendung von mehreren Armeekorps gegen Petersburg zur Wiederherstellung seiner Residenz und Aktivierung der Reuterer.“



Das „Taurische Palais“ in Petersburg, in dem die Duma ihre Tagungen

abhält und von wo aus die Revolutionärsregierung ihre Herrschaft ausübt.

Russische Streiflichter.

Auf dem Petersburger Nikolai-Bahnhof haben Bahnbeamte einen Brand von Eisenbahnwagen veranlaßt, um die riesigen Lebensmittelvorräte zu verschleiern.

In Moskau hat man eine Brigade der besonders gefährdeten Kufan-Kosaken zur Abwehr der Unruhen herangezogen.

In der letzten Dumasitzung wurde der Regierung vorgeworfen, daß in Sibirien mehrere tausend Ochsen abgeschlachtet wurden, um das russische Volk mit billigem Fleisch zu versehen. Das Fleisch wurde unter freiem Himmel gelassen, wo es verdorben und den Völkern verfallen ist.

Politische Rundschau.

— Berlin, 15. März.

Der Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich, hat sich zu einer Informationsreise nach Belgien, zunächst nach Brüssel begeben.

Ernährungsplan für 1917. Die Reichstags-Minister der Einzelstaaten haben sich im Reichsamt des Innern in Berlin versammelt, um den Ernährungsplan für 1917 zu beraten. Wie bereits berichtet, handelt es sich in erster Linie um die Fragen der Hinaussetzung der Fleischnote, Herabsetzung der Fleischpreise, Hinaussetzung der Getreidepreise und dergleichen. Am Freitag werden die Eisenbahnminister der Einzelstaaten in Berlin zusammentreten, um zu den in der letzten Zeit so heftig erörterten und umstrittenen Fragen des Eisenbahnwesens, besonders auch zur Frage der Reichseisenbahnen, Stellung zu nehmen.

Reichstagsersitzung. Bei der Reichstagsersitzung im Wahlkreise Potsdam-Osthavelland wurden bisher abgegeben für Stahl (soz. Mehrheitspartei) 12 886 Stimmen, für Wehring (soz. Minderheit) 3930 Stimmen. Einige Kreise stehen noch aus. Die Wahl Stahls ist gesichert.

Preussischer Landtag.

— Berlin, 15. März.

Das Haus erledigte die dritte Lesung des Etats.

Abg. Nissen (Dän.) wendet sich gegen die Positionen des Etats zur Bekämpfung des dänischen Volksstammes in Nordschleswig und stimmt dem Etat namens seiner Partei nicht zu.

Abg. Adolf Hoffmann (soz. Arb.): Wir lehnen selbstverständlich den Etat ab. Die ganze politische Entwicklung in Preußen gibt uns dazu Veranlassung. Redner kritisiert daran schwere Ausführungen, stellt „Entschüllungen“ über die Schuld am Kriege in Aussicht und erhält dreimal den Ordnungsruf. Nach Befragung des Hauses wird ihm das Wort entzogen.

Landwirtschaftsminister Fehr. von Schorlemer: Beim Vorredner hatte man das Gefühl, einen Vertreter der Entente sprechen zu hören. Ich erhebe gegen seine Ausführungen namens der Staatsregierung ausdrücklichen Widerspruch. Redner stellt dann nochmals fest, daß er niemals Maßregeln des Kriegs-ernährungsamtes oder der Reichsstellen aufgezählt habe.

Abg. Dr. von Wizersti (Pole) erklärt namens seiner Partei, daß sie dem Etat wegen der „gegen das polnische Volk in der Ostmark gerichteten Positionen“ nicht zustimmen könne.

Abg. Braun (soz.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir den Etat ablehnen. Wenn es nach dieser Regierung und nach dieser Mehrheit geht, dann soll ja alles beim Alten bleiben. Die Fortsetzung einer die Gewinnaucht steigenden Lebensmittelpolitik wird unabsehbare Folgen haben. Die Wahlrechtsreform ist nur gegen das Herrenhaus zu machen.

Abg. Giesberts (Centr.): Die Eingabe der Gewerkschaften wollte wirlichen Mäßen Ausdruck geben. Nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern bei der ganzen städtischen Bevölkerung wird der Landwirtschaftsminister als der „Bayer aller Hindernisse“ betrachtet. Redner bekämpft den „Schleichhandel“ mit Fleisch.

Landwirtschaftsminister Fehr. von Schorlemer spricht zur Eingabe der Gewerkschaften.

Abg. Dr. Goesch (konf.): Der Abgeordnete Hoffmann muß bei unseren Feinden die Ueberzeugung erwecken, daß bei uns eine Volkskraft existiert, die selbst vor dem Bundesverrat nicht zurückschreckt. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Ad. Hoffmann erklärt, er wünsche nicht die Revolution für Deutschland, sondern warne, das Volk zur Revolution zu treiben. Er weist die Behauptung des Ministers, er habe nicht im Interesse des Volkes und des Vaterlandes gesprochen, als schamlose Verleumdung zurück und erhält für diesen Ausdruck einen Ordnungsruf.

Damit ist die dritte Lesung des Staatshaushaltsplanes erledigt. In der Gesamtstimmung stimmen die Sozialdemokraten, Polen und Dänen dagegen.

Am Dienstag nachmittag wird über kleine Vorlagen und Anträge und über das Eisenbahnleihegesetz beraten werden.

Gerichtssaal.

Die drei Brüder Ebender zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Fulda verurteilte am Mittwoch die

Stärke die Wirtschaftskraft des Vaterlandes durch Förderung der bargeldlosen Zahlung. Beantrage, falls Du noch kein Scheck- und Ueberweisungskonto hast, ein solches bei Sparkasse oder Bank!

genner Ernst, Hermann und Wilhelm Ebender wegen Ermordung des königlichen Försters Romanus zum Tode. Außerdem wurden die Angeklagten Wilhelm und Hermann Ebender wegen Mordversuchs zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Verteidiger haben Revision eingelegt. Vor dem Amtsgerichtsgang erwarteten nach der Verurteilung die Mutter und die Schwester den Verurteilten. Die an den Händen gefesselten Brüder singen beim Anblick ihrer Angehörigen laut zu schreien an und rufen: „Mutter, beten, alle zum Tode verurteilt!“

Bermischtes.

„Auf dem holländischen Kriegsschiff „Gelberland“ wurde durch Kesselexplosion ein Mann getötet, neun schwer verwundet.“

„In den Vereinigten Staaten haben die Eisenbahnarbeiter beschlossen, den Achtstundentag durchzusetzen, und drohen mit einer unmittelbaren allgemeinen Arbeitssestillung.“

„In Berlin wurde der Eierpreis von 32 auf 28 Pfennig ermäßigt.“

„Infolge der Ereignisse in der Kammer ist der Kriegsminister General Hautey von seinem Amte zurückgetreten.“

„In Mülchingen bei Saargemünd verbrannte eine Frau von 80 Jahren, da ihre Kleider bei Hausarbeiten Feuer fingen und niemand im Hause war.“

„Die große Blindhoffabrik St. Etienne wurde durch eine Explosion zerstört.“

Vortrag Hindenburgs beim Kaiser.

Amstsch. Berlin, 15. März. (BfW.)

Seine Majestät der Kaiser nahm am Donnerstag im Großen Hauptquartier den Vortrag des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg über die Lage entgegen.

Unser neuester Feind China.

Nach Reuter soll China die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen haben. In Berlin ist davon noch nichts bekannt. Nach Reuter soll ferner das amerikanische Marineministerium die Mitteilung erhalten haben, daß die chinesische Regierung die deutschen Handelschiffe in dem Hafen von Schanghai in Besitz genommen habe. Die Demanung der Schiffe wurde an Land gebracht und unter Bewachung gestellt. Ingesamt seien nur 13 Schiffe von zusammen 35 000 Tonnen Inhalt vorhanden.

Der erste Amerikaner versenkt.

Das Bureau des Diaz meldet: Der amerikanische Dampfer „Algonquin“ (2833 Br.-Reg.-To.) ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Neuerdings sind von unseren Unterseebooten ein Dampfer, zwei Segler und drei Fischdampfer von insgesamt 48 150 Br.-Reg.-To. versenkt worden. — Ein der Unterseeboote hat außerdem einen feindlichen Kreuzer mit drei schweren Geschützen und als Unterseebootsfalle eingerichtetes Spezialschiff 27 vernichtet. Von letzterem wurde ein Leutnant, ein Leutnant und vier Mann gefangen genommen, darunter ein schwer verwundeter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Reuter meldet aus Washington: Dasbamtlich verlautet, daß die Versenkung des Dampfers „Algonquin“ zwar sehr ernst sei, aber wahrscheinlich keine Veränderung der gegenwärtigen Lage bringen werde. Ein wirklicher Zwischenfall werde erst erwartet, wenn ein bewaffnetes amerikanisches Schiff mit einem deutschen U-Boot zusammenstoße. Wilsons Erklärung bezüglich der bewaffneten Neutralität sei nicht anwendbar auf „Algonquin“.

Der aus Berlin heimgekehrte Botschafter Gerard soll ein Buch über Deutschland schreiben wollen, was zwar, wie gleich vorausgesetzt wird, ein ungünstiges

Aus aller Welt.

„Einigen der Herdenschweife. Das Kriegsministerium hat, um Maßnahmen für Vorräte zu gewinnen, anordnet, daß die Schweizer sämtliche Dienstpferde beim Heer sowie in der Heimat bis auf Handbreite unter Räder zu kürzen sind. Dies hat sogleich zu Widerspruch bei den Schweizern bis zum Sommer wieder nachwachsend.“

„Tötung eines Geistkranken. In Spandau am Mittwoch der Arbeiter Otto Schulz den 77-jährigen Arbeiter Karl Runge mit einem Beil erschlagen und Leiche vollständig zerstückelt. Er hat offenbar in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt. Er erlitt nach dem Tode einen Schlaganfall und wurde von seiner Frau wegen eines Hiebsanfalles, den Schulz in der Hand gehabt, einen Arzt benachrichtigt hatte, tot an der Seite des Erschlagenen aufgefunden.“

„Schuhmacher und Lederwucher. In Berlin haben sich mehrere Schuhmacher mit Fälschern von Lederbeglücken ein. vertrieben sich mit den gefälschten Schuhen Leder und betrieben einen schwindehaften Lederhandel. Wucherer und Fälscher wurden verhaftet.“

Kleine Neuigkeiten.

„In Berlin wurden wieder drei Brotartenentbehaftet. Auch zahlreiche Lebensmittelarten aller Art wurden bei ihnen gefunden.“

„In Reutlingen bei Berlin wurde am Mittwoch 6 Jahre altes Mädchen infolge eigener Unvorsichtigkeit der Straßenbahn totgefahren.“